Zeitschrift: Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 94 (1980)

Heft: 1-2

Artikel: Neue Erkenntnisse aus dem Teppich von Bayeux

Autor: Kretschmer, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-746166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Erkenntnisse aus dem Teppich von Bayeux

von Fritz Kretschmer

Der Bildteppich von Bayeux gilt anerkanntermassen als erstrangiges Kulturdokument und wird auch immer wieder zu heraldischen Interpretationen herangezogen. Er behandelt bekanntlich Ereignisse, welche zur Schlacht von Hastings (14. Oktober 1066) führten und das Kampfgeschehen selbst. Die Wollstickerei ist auf einem 0,50 m breiten und 70,34 m langen Leinenstreifen in acht Hauptfarben ausgeführt. Die dargestellten Szenen werden von einer erläuternden lateinischen Inschrift begleitet. Dabei sind die wichtigsten Personen so mit ihrem Namen bezeichnet, dass dieser genau bei oder über ihnen steht. Die Forschungsresultate sind von Stenton 1957 (24) zusammengefasst worden.

Höchstwahrscheinlich wurde der Teppich im Auftrage des Bischofs Odo von Bayeux, eines Halbbruders des Herzogs Wilhelm, von einem Künstler der Malschule Canterbury entworfen und in der gleichen Stadt von mehreren Stickerinnen ausgeführt. Der Bischof, der 1067 bis 1082 Earl von Kent war, hatte ihn für die Einweihung seiner Kathedrale in Bayeux bestimmt, die 1077 stattfand. Seitdem ist der Teppich alljährlich in den Tagen der Kirchweihe und Reliquienfeste, nämlich vom 1. bis 14. Juli in dem Gotteshaus ausgehängt worden.

Der Teppich stellt mit den Schilderungen, die uns über die historischen Ereignisse, über höfisches und kriegerisches Leben, Kleidung, Bewaffnung, Schiffe und Seefahrt Auskunft gibt, das einzige und einzigartige Dokument aus jener Zeit dar.

Den Heraldiker interessiert besonders, was den Ritter und seine Rüstung betrifft. Die Rüstung besteht aus Kettenhemd mit und ohne Kapuze, teils mit Kettenbeinlingen (Gamaschen), immer aber mit Birnhelm und dem damit verbundenen breiten und langen Nackenschutz. Dazu treten Wurflanze, Schwert oder Keule und Schild. Der Nasenschutz macht den Träger unkenntlich, in welchem Masse, ergeben ebenfalls die Bilder:

Die Geschichte berichtet, dass während der Schlacht das Gerücht umlief, Herzog Wilhelm sei gefallen und grosse Unruhe bemächtigte sich der Seinen. Als er dies bemerkte, wandte er seinen Kopf rückwärts und lüftete den Helm, damit man ihn erkenne. Dieser wichtige Augenblick ist bildlich festgehalten.

Die Krieger tragen meistens schlanke, spitz-mandelförmige Schilde, die man heute noch als normannisch bezeichnet. Indessen ergibt sich, dass sie nicht nur als Eigenart dieses Volksstammes, sondern auch bei den Angelsachsen zu finden sind. Vereinzelt tragen diese auch noch den älteren kleinen, stark gewölbten runden Schild (17). Die Mehrzahl der Schilde weist auf der Vorderseite eine bestimmte Feldfarbe mit einem andersfarbigen Bord auf. Wo uns die Rückseite zugewandt ist, können wir die Tragriemen sehen. Es handelt sich um einen Griff etwa an der unteren Grenze des Schildhauptes für die Hand, er ist teils waagrecht, teils rechts gelegt, manchmal sogar zweifach als schräges Kreuz, darunter in der Schildmitte zwei weitere Riemenbügel, durch die der Unterarm gesteckt wird. Die Befestigung scheint

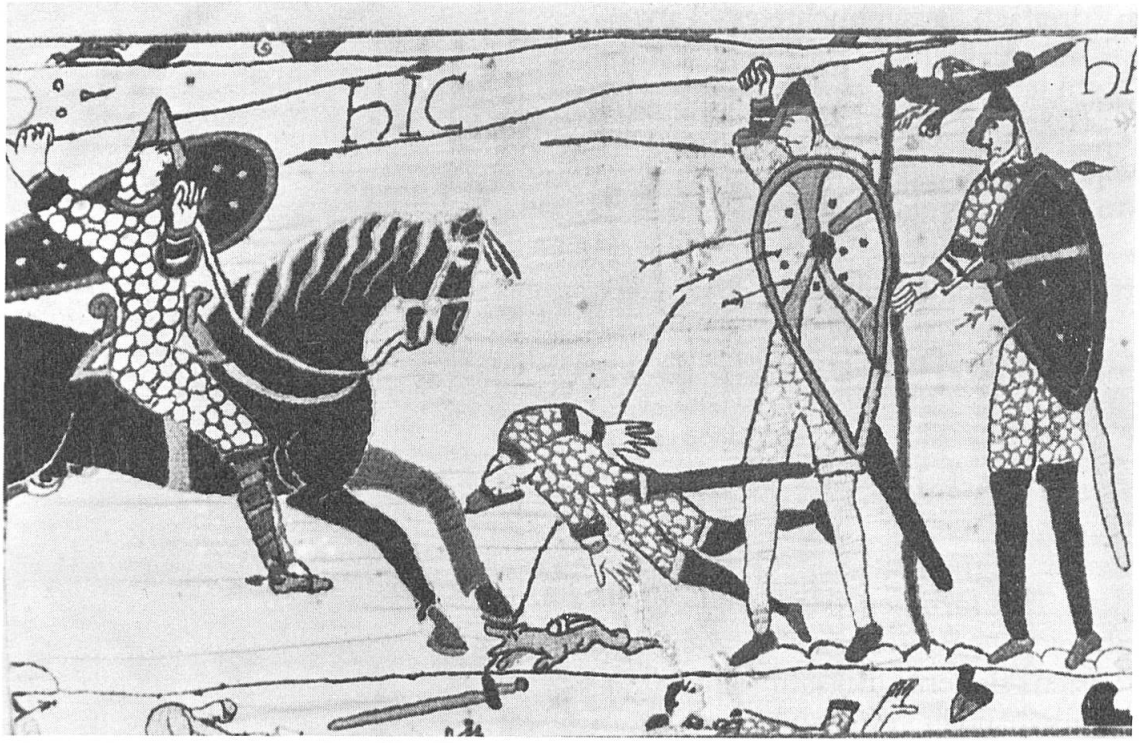

Abb. 1. Ausschnitt aus der Darstellung der Schlacht an ihrem Wendepunkte. Noch steht der Träger der Heeresfahne, eines Drachens an starker Stange. Sinnbildhaft für die Niederlage der Engländer ist der Fahnenträger noch einmal gezeichnet, wie er fällt und das Pferd eines normannischen Ritters seinen Fuss auf den Drachen setzt. Dass es sich dabei um ein und dieselbe Figur handelt, erweist die dünn und hell gezeichnete Drachenfahne und die eigenartige Lage des Schwertes, das richtiger Weise hinter dem nächststehenden Krieger erscheinen müsste.

durch Nieten erfolgt zu sein, die auf der Vorderseite als Metallbuckel sichtbar werden. Einige Schilde lassen über dem Handgriff noch einen weiteren offenbar verstellbaren Riemen erkennen, der es ermöglichte, beim friedlichen Marsche den Schild über den Rücken zu hängen.

Während der Seefahrt sind die Schilde entlang der Reeling angebracht. Es überrascht, dass dies hier innenbords geschieht, und nicht, wie es üblich ist, aussenbords. Dieser Schutz für die Besatzung ist schon vor unserer Zeitrechnung angewandt worden und lässt sich bis in die Zeit der Phönizier zurückverfolgen (14). Im Mittelalter hat man ihn Pavesade genannt, nach den Pavesen, den Schilden der Fusskämpfer.

Auf einer Anzahl von Schilden treffen wir auf figürliche Darstellungen. Da sind zunächst eine Art Andreaskreuze, deren Äste tatzenartig verbreitert und gebogen sind. Ein Ast geht fast regelmässig von der Mitte des oberen Schildrandes aus, während seine Fortsetzung jenseits der Kreuzung meist nach der linken, seltener nach der rechten Flanke gekrümmt verläuft. Der Querarm ist schräglinks gelegt. Die Zeichnungen dieser Kreuze ähneln einander sehr, sind jedoch farblich unterschiedlich behandelt. Soweit die altersbedingt etwas veränderten Farben es zulassen, sind kaum Wiederholungen nachzuweisen. Gleiches gilt für die andere, deutlich fünf Mal vertretene Wappenfigur des *Drachens*. Seine Stellung und Färbung ist *in jedem Schilde verschieden*. Alle diese Schildzeichnungen deuten in ihrer Art daraufhin, dass es sich um *Persönlichkeitskennmale* handelt.

Der Drachen tritt ausschliesslich auf Schilden des normannischen Heeres auf. Dazu kommen in drei Fällen noch andere Bemalungen, nämlich ein bunter, linksseitiger Zackenbord, ein vogelartiges Gebilde und ein schwebendes, an den

Enden dreifach ausgebuchtetes Tatzenkreuz. Dagegen kennen die Angelsachsen nur das oben angeführte merkwürdige Andreaskreuz. Diese Tatsache erscheint beachtlich, nachdem der Teppich ja in England entstanden ist. Der älteste heraldische Schild wurde bekanntlich bisher in England festgestellt, nämlich der in das Jahr 1127 zu datierende Löwenschild Gottfrieds von Anjou. Die reichere Schildverzierung der Festlandsrecken muss doch den Engländern sehr in die Augen gefallen sein!

Wenn wir weiter nach Persönlichkeitszeichen Umschau halten, so bieten sich dazu die farbigen Wimpel an, die bei zahlreichen Reitern an den leichten Wurflanzen flattern. Bis auf einen einzigen Fall handelt es sich wieder um Krieger des normannischen Heeres, offenbar um Führer grösserer Haufen. Angeblich hat Wilhelm rund 8000 Mann, darunter 2000 berittene geführt, die zwar hauptsächlich aus der Normandie, sonst aber aus verschiedenen Völkern des Festlandes stammten, wie Franzosen, Bretonen, Flamen, Italiener und sogar Sizilianer. Die erwähnte Ausnahme betrifft einen Angelsachsen in der Szene, wo das Fussvolk von normannischen Reitern angegriffen wird.

Neben den Wimplen an leichten Lanzenschäften treffen wir im normannischen Heere auf eine auffällige halbrunde, mit Quasten besetzte Standarte an kräftigem Schaft. Bei den Angelsachsen finden sich zwei hervorstechende Zeichen: nämlich eine Flagge mit fünf Zipfeln und eine Drachengestalt. Die erste erscheint bei einem Kampfe des Fussvolkes, die letztgenannte in der Szene vom Tode Harolds. Alle drei Zeichen sind an starken Schäften befestigt, was ihre besondere Bedeutung hervorhebt. Man muss vermuten, dass es sich in allen drei Fällen um Heerfahnen, bzw. Heeresgruppenfahnen handelt (13, S. 47).

Ein weiteres Drachenwesen liegt am Boden unter dem Fuss eines normannischen Pferdes, es haftet an einer dünnen Stange neben einem toten Engländer (Abb. 1).

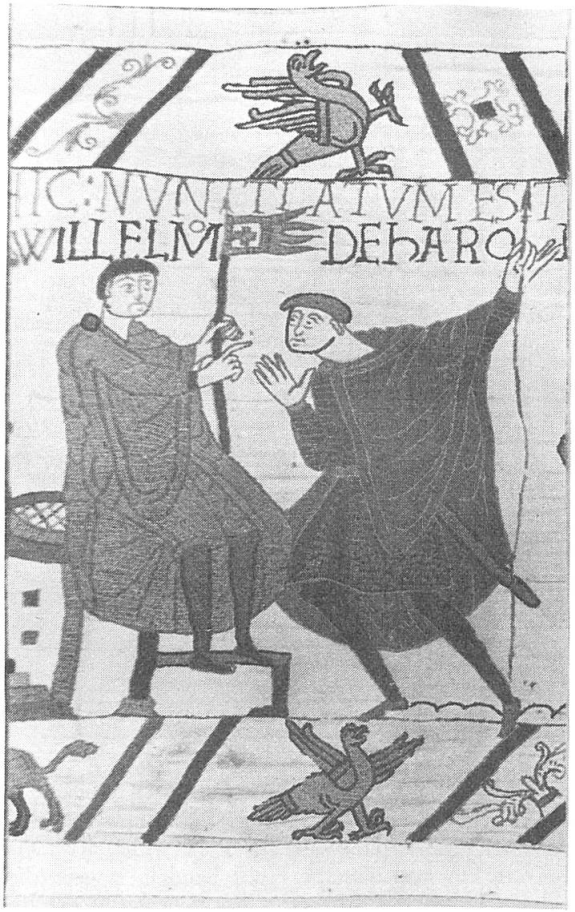

Abb. 2. Wilhelm, genau durch den Namen bezeichnet, hält einen Wimpel mit derselben Zeichnung, wie sie das grosse Viereck am Mast seines Schiffes aufweist (Abb. 4). Die Gestaltung der Randstreifen des Teppichs ist hier gut zu erkennen.

Nun ist bekannt, dass die Fahne des Heeres oder seines Führers ein als heilig geachtetes Sinnbild war, das keinenfalls an den Feind verlorengehen durfte. Geschah es dennoch, so führte das zur Mutlosigkeit und oft zur Flucht der Truppen (13, S. 94). Ich nehme daher an, dass diese am Boden zertretene Drachenfigur sinnbildlich zu deuten ist, nämlich als besiegelte Niederlage der Engländer und nicht als zweite Heerfahne. Heerfahnen sind ausserdem immer nur einmalig in ihrer Gestaltung.

Die Wimpel an 23 Lanzen sind alle unterschiedlich bis auf zwei, deren Zeichnung und Farbe sich in gleicher

Abb. 3. Hier erscheint Rotbert zweimal: bei der Beratung im Hause und — mittels des gleichen Tricks wie in Nr. 1 durch das hinweisende Schwert bezeichnet — als Befehlshaber mit dem Wimpel Wilhelms, als Zeichen, dass er in seinem Namen handelt. Auch in der Begleitschrift erscheint eine Spitze, die unter «Rotbert» und «ISTE» ein und dieselbe Person deuten lässt.

Weise wiederholen: in einem quadratischen hellen (= weissen) Felde ein terrakotta-rotes Kreuz und ein blaugrünes Bord. Von den Ausnahmen wird der eine Wimpel von Wilhelm, dessen Name darüber steht, selbst gehalten, als ihm ein Kundschafter über Harolds Heer berichtet (Abb. 2). Den anderen Wimpel hält ein Edler, der in einer der vorausgehenden Szenen den Auftrag zur Erbauung des Lagers erteilt. Es handelt sich meines Erachtens um Rotbert, mit dem und mit Odo sich vorher Wilhelm im Hause beraten hat. Das von Rotbert dort waagrecht gehaltene Schwert zeigt bewusst aus dem Hause heraus und berührt den Edlen. «Iste» = jener da —so sagt die Beischrift — bestätigt die beiden Ritter als Rotbert. Zum Zeichen, dass er *im Auftrage des Herzogs* spricht, hält er dessen Lanzenflagge (Abb. 3).

Es spricht nichts dafür, dass in der Szene «hic milites exierunt» der Lanzenhalter Wilhelm sei. Einmal fehlt dessen Name, zum andern zeichnen nicht nur Wilhelm Panzerbeinlinge aus, die als Beweisstücke angeführt werden, es sind auch andere Ritter so bekleidet, z.B. der Ritter, der die Schlüssel von Dinan entgegennimmt; der Begleiter Wilhelms, als dieser Vital befragt; der Ritter mit Lanze bei Beginn des Angriffes unter dem Wort «viriliter». Dieser kann Wilhelm nicht sein, denn Wilhelm ist als berittener Krieger immer schildlos und mit einer Keule bewaffnet.

Dem obenerwähnten Zeichen im Lanzenwimpel begegnen wir aber schon vorher an auffälliger Stelle, nämlich bei der Überfahrt von Wilhelms Flotte an seinem Schiff als grosses, augenscheinlich festes Quadrat an der Mastspitze (Abb. 4)! Hinsichtlich seiner Bedeutung ist viel gerätselt worden. Von den 18 dargestellten Schiffen ist das Zeichen nur an diesem hier vorhanden. Alle andern zeigen unterschiedlich gezeichnete, farbige, gezipfelte Wimpel. Die Vermutung

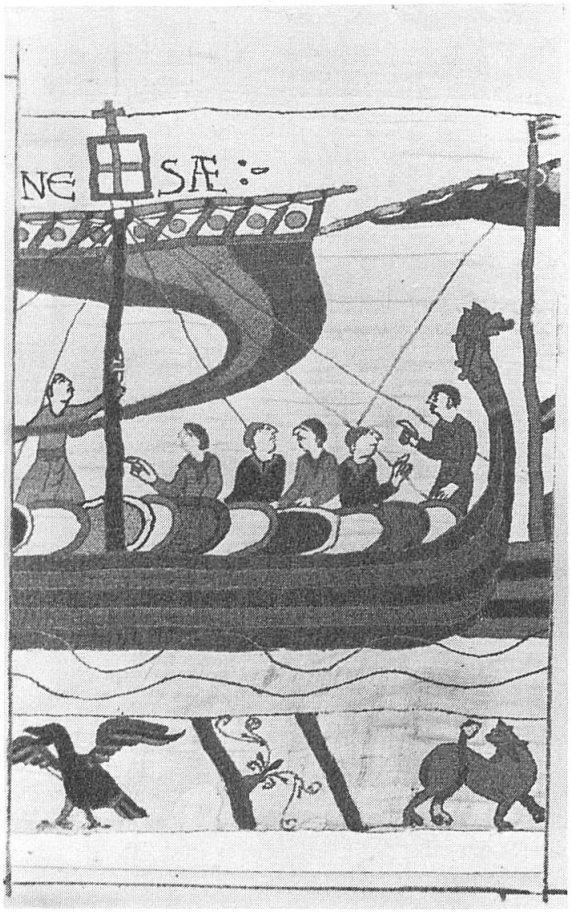

Abb. 4. Das Schiff Herzog Wilhelms während der Überfahrt nach England. Längs der Dollborde die «Pavesade», d.s. die zum Schutz der Insassen aneinander gereihten und aufgestellten Schilde. Am Topp ein grosses weisses Viereck mit einem terrakottarotem Kreuz und einem blaugrünen Bord. An den Menschen gemessen, müsste es die halbe Körperlänge decken. Es gleicht in Zeichnung und Farben dem Lanzenwimpel Wilhelms (Abb.2 und 3).

einiger Autoren, es könnte eine Windfahne sein, ist abwegig. Wie soll der Wind diesen schweren Gegenstand um die Mastachse drehen? Jeder Streifen Tuch, wie die Topwimpel bei den anderen Schiffen, würde die Windrichtung besser und schneller anzeigen! Der etwas aussermittige Sitz des Kreuzes ist sicherlich auf das Gewebe und die Sticktechnik zurückzuführen, wie auch die gebogenen Mastbäume, die durchhängende lockere Takelage, die verschobenen Köpfe und Gesichter dies nahelegen. *Eine Windfahne ist es bestimmt nicht.*

Indessen ist ebenso die Behauptung *irrig, es sei die Signallaterne*, die nachts Wilhelms Schiff kennzeichnen sollte und das Zeichen zum Aufbruch gab (14, 24). Im allgemeinen sind die Ausstattungsstücke im richtigen Verhältnis zu ihren Trägern dargestellt: die Schilde, Streitäxte, Wurflanzen, Keulen, Schwerter zu den Personen; die Maste, Segel und Ruder zu den Schiffen; die Sättel und Zaumzeuge zu den Pferden. Nur die Lebewesen zu ihrer Umwelt machen eine Ausnahme: Die Menschen und Tiere sind zu den Schiffen und Häusern meistens übertrieben gross. Wenn wir dies beachten, wie gross müsste dann in Wirklichkeit der als Laterne angesprochene Gegenstand gewesen sein! Er hätte die Ausmasse eines Mastkorbes, in dem sich der Ausguckmann aufhalten kann! Licht sieht man nachts auf weite Strecken. Die Laterne konnte und musste also sehr viel kleiner sein, denn als Lichtquelle stand eine Öllampe zur Verfügung, deren Flamme durch Glas geschützt werden musste. Pechpfannen oder Fackeln hätte man auf dem Teppich sachlich genau anders dargestellt. Beispiele bieten sich ja an zwei anderen Stellen (Dinan und Lagerbau).

Wir kommen zu folgendem Schlusse:

1. Das Zeichen auf der Lanzenflagge Wilhelms ist mit demjenigen am Maste identisch. Es ist *nicht anders zu entscheiden*, als *dass es sich in allen drei Fällen um das persönliche Kennzeichen Wilhelms, des Herzogs und Flottenführers handelt, also um eine Art Wappen!* Es dient auch als Ausweis seiner Bevollmächtigten. Von dem Brauch, den Schild des Führers am Maste hochzuziehen, ist auch von alten Schriftstellern berichtet worden. So heisst es in der älteren Edda, die um die Wende des 11. Jahrhunderts entstanden ist: «...auf zog er den roten Schild an der Rah...», und der dänische Geschichtsschreiber Saxo Grammaticus erzählt 1185 ähnliches von König Heddin (Horstmann, S. 100 Brockhaus Enzyklopädie 17. Auflage).

2. Der spitz-mandelförmige Schild tritt bei dem festländischen «normannischen»

wie beim angelsächsischen Heere auf (vergl. Nr. 18, S. 58).

3. Auf einer kleinen Anzahl von Schilden ist eine unterschiedliche Schmuckbemalung festzustellen, die offenbar höher gestellten Personen, wie Truppenführern zu eigen ist.

4. Alle derartig bemalten Schilde sind augenscheinlich jeweils nur einmal vorhanden, somit *Persönlichkeitszeichen.*

5. Die reicher gestalteten Schildfiguren gehören den Festlandsrittern an.

Mit Sicherheit darf man annehmen, dass die bekannten heraldischen Regeln damals noch nicht entwickelt waren. Das ergibt sich aus der Ähnlichkeit der Schildfiguren, den «falschen» Farben und Farbfolgen. Bisher wurde als Zeit für die Entstehung der Wappen das zweite Viertel des 12. Jahrhunderts angesetzt, begründet mit der geschichtlich festgelegten Verleihung eines Löwenschildes an Gottfried von Anjou durch seinen Schwiegervater, den König von England (1127). Galbreath spricht ausführlich darüber, dass danach bis ins 14. Jahrhundert hinein die heraldischen Dinge noch sehr «im Fluss» waren. Diese Umstände treffen, wie aus meinen Darlegungen hervorgeht, genau auf die Zeit Wilhelm des Eroberers zu.

6. Nach unserer Ansicht bringt der Teppich von Bayeux folgende Beweise: 1. Die Entstehung der Wappen ist wenigstens 75 Jahre früher zu datieren, nämlich um die Mitte des 11. Jahrhunderts. 2. Sie hat vor den Kreuzzügen eingesetzt und ist nicht erst durch diese verursacht. 3. Sie hat auf dem europäischen *Festlande* ihren Anfang genommen und war 1066 weiter entwickelt als in England.

Benützte Literatur

1. *Brockhaus Enzyklopädie*, 17. Auflage. Brockhaus, Wiesbaden, 1973.
2. Stadt Bayeux: *Telle du Conqueste dite Tapisserie de la Reine Mathilde.* Bayeux, 1977.
3. Collenberg, Rüd, von: *Byzantinische Frühheraldik des 10. und 11. Jahrhunderts.* Der Herold, 8, Heft 10, Berlin, 1977.
4. Einhart (Class, H.): *Deutsche Geschichte.* Koehler und Amelang, Leipzig, 1934.
5. Evans, I. O.: *Fahnen und Flaggen.* Stuttgart, 1971.
6. Ewe, H.: *Schiffe auf Siegeln.* Rostock, 1972.
7. Galbreath, D. L.: *Handbüchlein der Heraldik.* Spes, Lausanne, 1948.
8. Galbreath, D. L. und Jéquier, L.: *Lehrbuch der Heraldik.* Battenberg, München, 1978.
9. Hansen, H. J.: *Von der Schönheit alter Schiffe.* Stalling, Oldenburg, 1975.
10. Hesmer, K. H.: *Flaggen, Wappen, Daten.* Gütersloh, 1975.
11. Wappenfibel. *Handbuch der Heraldik.* Ed.: Herold, Berlin. Degener, Neustadt, 1970.
12. Horstmann, H.: *Vor- und Frühgeschichte des europäischen Flaggenwesens.* Bremen, 1971.
13. Landström: *Das Schiff.* Berthelmann, Gütersloh, 1973. (S. 66, 67).
14. Lewis, E. und O'Brien, R.: *Schiffe.* Rowolt, Steinbeck bei Hamburg, 1969.
15. Neubecker, O.: *Fahnen und Flaggen.* Leipzig, 1939.
16. Neubecker, O.: *Heraldik, Wappen, ihr Ursprung, Sinn und Wert.* Frankfurt, 1977.
17. Ploetz, K.: *Hauptdaten der Weltgeschichte.* Ploetz, Würzburg, 1972.
18. Seyler, G.: *Geschichte der Heraldik.* Reprint. Degener, Neustadt, 1970.
19. Siebmacher, J.: *Johann Siebmachers Wappenbuch.* Reprint. Battenberg, München, 1975.
20. Siegel, R.: *Die Flagge.* Feiner, Berlin, 1912.
21. Stenton, F.: *Der Wandteppich von Bayeux.* Phaidon, Köln, 1957.
22. Ströhl, H.-G.: *Heraldischer Atlas.* Hoffmann, München, 1899.
23. Westphal, G.: *Lexikon der Seefahrt.* Hamburg-Flottenbeck, 1967.
24. Wolter, G. A.: *See und Seefahrt.* Herford, 1968.

Es ist mir ein aufrichtiges Befürfnis, der Stadtverwaltung von Bayeux und ihrem Herrn Archivar für das grosse Entgegenkommen beim Studium des Teppichs und für die Überlassung der Bilder herzlich zu danken.

Anmerkung der Redaktion: Die vorliegende Arbeit wird — was einige Schlussfolgerungen des Autors anbetrifft — nicht ohne Widerspruch bleiben. Eine Diskussion anzuregen, ist aber immer sinnvoll.

J. B.

Adresse des Autors: Fritz Kretschmer, Schopperstrasse 41, D–8720 Schweinfurt.